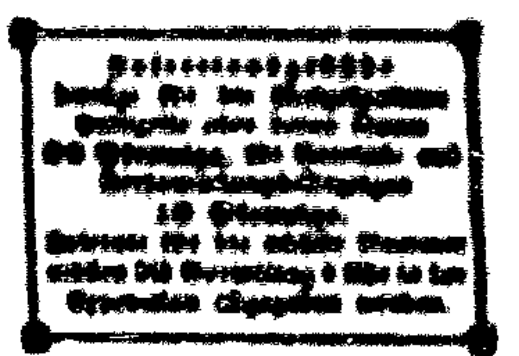


Volkswacht



für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 236.

Dienstag, den 8. October 1895.

VI. Jahrgang.

Karl Marx über das Kleinbauernthum.

(Aus dem dritten Bande des „Capital“.)

Karl Marx giebt am Schluß seiner Erörterungen über die Grundrente im sechsten Abschnitt des dritten Bandes seines theoretischen Hauptwerks eine ökonomische Charakteristik des „Parzelleneigenthums“. Es ist nur ein Aushang, eine kurz hingeworfene Skizze. Vieles ist bloß angedeutet, offenbar in der Absicht, es später zu erweitern und ausarbeiten. Und doch, wie es ist, eine kaum mit einigen Strichen angebeutete Zeichnung eines sozialen Weizens, enthält es in präciser und tief erfahrender Form alles, was bis jetzt für und wider den bäuerlichen Betrieb gesagt worden ist und noch viel darüber hinaus. Es erläutert, obwohl unvollkommen, obwohl ein Bruchstück, besser die Sachlage, als es sonst jemand aethan hat.

Diese Charakteristik soll hier wiedergegeben werden. Zum Zwecke einer besseren Uebersicht haben wir das Ganze, das ja aus dem allgemeinen Zusammenhang des Buches herausgerissen werden mußte, in drei Abschnitte zerlegt, deren Ueberschriften ebenfalls von uns herrühren. Sonst war es, außer mehreren Auslassungen, nur an einer Stelle notwendig, eine längere Auseinandersetzung kurz zusammenzufassen. Wenige von uns gemachte Aenderungen sind in solche () gesetzt.

Allgemeine Charakteristik.

„Der Bauer ist hier zugleich freier Eigentümer seines Bodens, der als sein Hauptproductions-Instrument erscheint, als das unentbehrliche Beschäftigungsfeld für seine Arbeit und sein Capital . . .

Diese Form des Grundeigenthums setzt voraus, daß, wie in den früheren älteren Formen desselben, die ländliche Bevölkerung ein großes numerisches Uebergewicht über die städtische besitzt, daß also, wenn auch sonst capitalistische Produktionsweise herrscht, sie relativ nur wenig entwickelt ist, und daher auch in den anderen Produktionszweigen die Concentration der Capitale sich in engen Schranken bewegt, Capitalzer splitterung vorwiegt. Der Natur der Sache nach muß hier ein überwiegender Theil des ländlichen Products als unmittelbares Subsistenzmittel von seinen Producenten, den Bauern, selbst verzehrt werden, und nur der Ueberschuß darüber als Waare in den Handel mit den Städten eingehen.“

Grundrente wirkt auch der bäuerliche Grundbesitz ab, weil die Grundrente eben der Unterschied ist zwischen den Productionskosten auf besserem und auf schlechterem Boden, diese aber auch im bäuerlichen Betrieb verschieden sind.

„Da aber die Landwirtschaft hier großen Theils als Ackerbau für die unmittelbare Subsistenz und der Boden als ein für die Mehrzahl der Bevölkerung unentbehrliches Beschäftigungsfeld ihrer Arbeit und ihres Capitals besteht, so wird der regulirende Marktpreis des Products nur unter außerordentlichen Umständen seinen Werth erreichen.“ (D. h. der Mann verkauft gewöhnlich sein Product unter dem Werth.)

„Als Schranke der Exploitation (der Ausnutzung des Bodens) für den Parzellenerbauer erscheint einerseits nicht der Durchschnittsprofit des Capitals, soweit er kleiner Capitalist ist; noch andererseits die Nothwendigkeit einer Rente, soweit er Grundeigentümer ist. Als absolute Schranke für ihn als kleinen Capitalisten erscheint nichts als der Arbeitslohn, den er sich selbst zahlt, nach Abzug der eigentlichen Kosten. So lange der Preis des Products ihm diesen deckt, wird er sein Land bebauen, und dies oft bis herab zu einem physischen Minimum des Arbeitslohnes. . . Damit der Parzellenerbauer sein Land bebaue oder Land zum Bebauen kaufe, ist es also nicht, wie in der normalen capitalistischen Produktionsweise, nöthig, daß der Marktpreis des Bodenproducts hoch genug steige, um ihm den Durchschnittsprofit abzurufen, und noch weniger einen in der Form der Rente fixirten Ueberschuß über diesen Durchschnittsprofit. Es ist also nicht nöthig, daß der Marktpreis steige, sei es zum Werth, sei es zum Produktionspreis seines Products. Es ist dies eine der Ursachen, warum der Getreidepreis in Ländern vorherherrschenden Parzelleneigenthums niedriger steht als in den Ländern capitalistischer Produktionsweise. Ein Theil der Mehrarbeit der Bauern, die unter den ungünstigsten Bedingungen arbeiten, wird der Gesellschaft umsonst geschenkt und geht nicht in die Regelung der Produktionspreise oder in die Werthbildung überhaupt ein. Dieser niedrigere Preis ist also ein Resultat der Armuth der Producenten und keineswegs der Productivität ihrer Arbeit.“

(Das die bekannte „Concurrenzfähigkeit“ des Bauern, auf die man sich so oft berufen hat.)

„Diese Form des freien Parzelleneigenthums selbstwirthschaftender Bauern als herrschende normale Form bildet einerseits die ökonomische Grundlage der Gesell-

schaft in den besten Zeiten des klassischen Alterthums, andererseits finden wir sie bei den modernen Völkern als eine der Formen vor, die aus der Auflösung des feudalen Grundeigenthums hervorgehen. So die Yeomanry in England, der Bauernstand in Schweden, die französischen und westdeutschen Bauern. Von den Colonien sprechen wir nicht, da der unabhängige Bauer sich hier unter anderen Bedingungen entwickelt.“ (Das Bedenke speciell von denjenigen zu beachten, die am liebsten in ihren Kritiken den deutschen Bauer durch den amerikanischen Farmer ersetzen!)

„Das freie Eigenthum des selbstwirthschaftenden Bauern ist offenbar die normalste Form des Grundeigenthums für den kleinen Betrieb; d. h. für eine Produktionsweise, worin der Besitz des Bodens eine Bedingung für das Eigenthum des Arbeiters an dem Product seiner eigenen Arbeit ist, und worin, er mag freier Eigentümer oder Unterthan sein, der Ackerbauer stets seine Subsistenzmittel sich selbst, unabhängig, als vereinzelter Arbeiter mit seiner Familie zu produciren hat. Das Eigenthum am Boden ist zur vollständigen Entwicklung dieser Betriebsweise ebenso nöthig, wie das Eigenthum am Instrument zur freien Entwicklung des handwerkemäßigen Betriebes.“ (Danach ist der Werth der Versuche zu beurtheilen, den Kleinbetrieb zu behalten unter Abschaffung des Privateigenthums.)

Politische Rundschau.

— Die Anwendung der Untersuchungshaft bei Verbrechen, wie sie bei den Anklagen gegen die socialdemokratischen Redactoren zur Regel geworden ist, wird selbst von der „Köln. Ztg.“, der man doch gewiß keine Voreingenommenheit für die Socialdemokratie vorwerfen kann, entschieden gemißbilligt. Sie bemerkt dazu:

„Es ist tadelnswerth, wenn man, im Widerspruch mit dem Gesetze, die Untersuchungshaft auch bei einer Handlung, die strafrechtlich ein Verbrechen bildet, ohne Weiteres anwendet. Die Majestätsbeleidigung ist ein Vergehen, und bei Vergehen erfordert die Annahme des Fluchtverdachts stets eine ausgiebige Begründung. Wenn man zu dieser die Höhe der mutmaßlich zu erkennenden Strafe benötigen will, so entsteht das Bedenken, daß das Gericht, welches über Anordnung oder Aufhebung der Untersuchungshaft im Beschwerbewege zu entscheiden hat, im allgemeinen über die Höhe der vor-aussetzlichen Strafe kein sicheres Urtheil besitzt, also

hungerte. O, ich sollte das Hungern noch kennen lernen. Meine Ersparnisse waren in der Krankheit aufgezehrt. — Für das Geld zur Reise hinterließ ich einen meiner Koffer beim Speibiteur. Ich — kam nach Grefeld und hatte das Glück, dem Director ausnehmend zu gefallen.“

Klaras Züge nahmen bei diesen Worten einen entsetzenderen Ausdruck an, ihre Brust hob und senkte sich schwer, ihre Hand umklammerte voller Wuth die Bettdecke. Nur stoßweise entstrangen sich die Sätze der gequälten Brust, und doch fuhr sie fort zu sprechen, als wenn sie das, was sie jahrelang in ihrem Busen bewahrte, mit Gewalt hinauswerfen wollte. Fritz schaute voll Angst zu ihr hin, er wollte sie am Sprechen hindern, und doch wagte er nicht, sie in ihrem wilden Redeflusse zu stören.

„Der Director“, fuhr sie fort, „war immer — lebenswürdig. Eines Abends, als wir nicht spielten — besuchte er mich, machte mir einen schimpflichen Antrag und als ich verachtungsvoll ihm die Thür wies, ging er, aber ich erhielt am nächsten Morgen meine Kündigung. — Also wieder ohne Engagement. — Ich war der Verzweiflung nahe. Ich blieb in der Stadt noch vierzehn Tage — ob ich nicht — ein anderes Engagement in der Umgegend erhalten würde. — Nichts. — Ich reiste nach Berlin, um mich wieder persönlich vorzustellen. In Berlin war mein erster Gang zu meinem Kind — ich kam zur rechten Zeit — um es nach dem Kirchhof bringen zu können. Das Begräbniß, die letzte Pension an die Frau, die wohl

Schauspieler - Glend.

Ein Stück aus dem Bühnenleben von Julius Fühl.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß statt Fortsetzung.)

Frau Brenner sank zurück und schwieg eine Zeit lang. Kolbe hatten die ersten Worte so erregt, daß er nicht aufzusehen wagte und nur trostlos zum Boden starrte. Dann stammelte Klara einige Worte halblaut vor sich hin und fuhr fort, als wenn sie zu sich selbst sprach:

„Ich, ich kam in's Engagement, ja, ja, durch einen Agenten — ich gefiel dort — blieb mehrere Jahre und habe in diesen Jahren Alles durchgemacht, was das Loos einer Schauspielerin ist.“

Tonlos starrte sie vor sich hin. Stier blickte sie zum Fenster.

„Als ich — niederkam, machte der Director von seinem contractlichen Rechte Gebrauch und entließ mich. Ich reiste nach Berlin — brachte das Kind in Pension.“

„Und der Vater des Kindes?“ fragte Fritz halblaut, seine Stimme zitterte.

„Der Vater brachte mir eine Summe Geldes — ich wies es entrüstet zurück — es sollte der Kaufpreis meiner Liebe sein.“

Ein milbes Lächeln durchirrte ihre Züge.

„Entsetzlich“, röhnte Fritz.

„Entsetzlich — nein. Er war der Chef einer großen Fabrik“, sagte sie höhlich, „er faste meine Liebe als Waare auf. Er war sehr erstaunt, als er sich getäuscht hatte und setzte zum Dank dafür beim Director durch, daß ich entlassen wurde. In dieser schweren Zeit schrieb ich zum ersten Male an meine Familie —“

„Und —“

„Mein Vater, er ist Professor an der Universität, schrieb mir kalt; ich hätte mich durch meinen Schritt von der Familie losgesagt — ich wäre eine — er wollte mich nicht. Er hatte Recht, er fürchtete, daß ich zu ihm kommen würde“, fuhr sie unter bitterem Lachen fort, „und dadurch hätte er sich bei seinen Kollegen und bei seinen Glaubensgenossen unmöglich gemacht.“

„Ah —“

„Als ich wieder gesund war — eilte ich von Agenten zu Agenten. Tage lang lief ich umher. Mein Geld ging auf die Reize. In der Noth ging ich zu demselben Agenten, den ich zuerst besucht hatte.“

Er ließ mich gleich einen Contract unterschreiben. Bald erhielt ich den Gegencontract. Wer war glücklicher als ich. Aber etwas verbitterte meine Freude. Vier Wochen ruhte ich bis zum Beginn der Saison noch warten. Vierzehn Tage vor Anfang mußte ich eintreffen. Vier lange, sorgenvolle Wochen arbeitete ich mich durch — lebte von trockenem Brot —

auf Grund eines weiteren Urtheils seine Entscheidung abgibt. Mit Rücksicht hierauf muß die Beurtheilung des Mordverdachts durch die Höhe der Strafe auch dann als höchst gewogen bezeichnet werden, wenn der dem Richter obliegende Strafrahmen milder weicht, als es die der Majestätsbeleidigung (baldschlich der Fall ist.)

Ueber die Braunschweiger Erbfolgefrage wird in der Presse viel discutirt; geschlechte und politische Argumente werden ins Feld geführt. Wer in derartigen Dingen Weisheit weis, der weiß auch, daß es dabei nicht auf das Gewicht der Gründe kommt, sondern auf das Gewicht, daß heißt die Macht derer, welche mit den „Gründen“ manipuliren. Und im vorliegenden Falle läßt das Ergebnis und der Inhalt der ganzen Discussion sich in die Worte zusammenfassen: Braunschweig soll annectirt werden. Wir haben keine Veranlassung, uns in der Sache irgendwie zu erwärmen, oder gar zu erheben.

Ein theures Fürstenthum ist Waldeck. Dasselbe ist in Folge andauernder Schwierigkeiten auf Grund des „Accessions“-Vertrages in die Verwaltung Preußens übergegangen. Um den Kleinstaat als selbstständigen Staatsorganismus zu erhalten, zahlt Preußen jährlich einen Zuschuß in die Waldecker Staatskasse. Im Vorjahre betrug derselbe 310,000 Mk. Jetzt haben sich die Finanzverhältnisse so ungünstig gestaltet, daß im nächstjährigen preussischen Etat der Zuschuß Preußens um 90,000 Mk. hat erhöht werden müssen. Deshalb wird nun nicht Waldeck einfach Preußen einverleibt? Weil Preußen dann die eine Waldecker Stimme im Bundesrath einbüßen müßte, da die übrigen Staaten schwerlich ihre Zustimmung dazu geben würden, daß die 17 Stimmen Preußens auf 18 wegen des Zuwachses von 60,000 Einwohnern vermehrt würde. Das ist der Grund, weshalb die staatsrechtliche Fiction eines selbstständigen Waldecks aufrecht erhalten wird.

Der „christliche“ Staat, dieses Un Ding, ist nun glücklich ersetzt durch ein noch schlimmeres Un Ding, nämlich durch den „evangelischen“ Staat. Der Schritt von dem einen zum anderen ist allerdings nur ein kleiner (sintemalen gewisse Leute ja schon lange von einem „evangelischen Kaiserthum“ reden). Regierungs- und Schulrath Böcker hat auf dem in Potsdam tagenden deutschen evangelischen Schulcongreß diesen Schritt bereits gethan. Als „Vizepräsident des Unterrichtsministeriums“ hielt er eine Rede, in welcher sich der Satz findet, „daß nur das evangelische Christenthum dem Staat Bürger erzieht, wie er sie braucht, die erfüllt sind von der freudigen Vaterlandsliebe, die Sinn für Recht, Gesetz und Ordnung haben“. Also nicht bloß Juden und Dissidenten, sondern auch Katholiken sind danach nicht erfüllt von der freudigen Vaterlandsliebe und haben keinen Sinn für Recht, Gesetz und Ordnung.

Zur staatsrechtlichen Verwaltungspraxis gehören offenbar auch die politischen Ausweisungen der Ausländer; officiös wird geschrieben:

Die politische Ausweisung von Ausländern aus dem preussischen Staatsgebiete wird in neuerer Zeit gegen solche

Personen mit nachtheiliger Wirkung durch die Durchföhrung gebracht die sich als politische Ausländer erweisen oder auch nicht im Falle vorübergehender Verhältnisse ausreisen können. Der letzte Bescheidmachung des königlichen Regierungspräsidenten in Posen aufser sind nach ihrem Primatthorte neuerlich ausgewiesen worden und zwar: nach Hufstadt aus den Reichthum Altdamm drei Arbeiter, Gostin vier Arbeiter und eine Arbeiterin, Samter ein Arbeiter, Wreschen ein Arbeiter, Posen Stadt ein Dienstmädchen, Ingesammt polnischer Nationalität; Posen-We ein Arbeiter und eine Arbeiterin deutscher Nationalität; nach Ungarn aus dem Kreise Schrimm eine Lehrersfrau mit ihren drei Kindern im Alter von vier drei und einem Jahre, musikalischer Meistern; endlich nach Posen aus dem Stadtkreise Posen ein Arbeitergehilfe tschechischer Nationalität.

Keinen Vortheil von höheren Getreidepreisen haben in der ländlichen Bevölkerung nach der bekannten Berechnung des Fürsten Hohenlohe in der Reichstagsverhandlung über den Antrag Rantj 19 Millionen. Der Reichskanzler berechnete dabei auf Grund der Statistik von 1882, daß auf die einzelnen Haushaltungen auf dem Lande durchschnittlich 3 2/3 Personen kommen bei demjenigen Betrieben, die wegen ihres kleinen Umfanges kein Getreide verkaufen. Nun ergibt die neue Zählung vom 14. Juni 1895, daß nicht 3 2/3, sondern 4 1/2 Personen auf die ländlichen Haushaltungen entfallen. Es sind demnach gegenwärtig noch einige Millionen mehr als 19 Millionen unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung Deutschlands vorhanden, welche, weil ihre Betriebe nicht mehr als 5 Hektar Areal umfassen, an den Getreidepreisen gar kein Interesse haben, weil das geerntete Getreide bestenfalls ausreicht, den Bedarf des Besitzers und seiner Familie zu decken.

Die Erhebungen über die Theater sollen nach der „Voss. Ztg.“ zur Entscheidung der Frage dienen, welche Abänderung der Bestimmung der Gewerbeordnung sich empfehlen würde. Der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, der dem Reichstage in der letzten Tagung vorlag, jedoch nicht erledigt und vielfach absällig beurtheilt wurde, wolle dem Paragraphen 32 der Gewerbeordnung folgende Fassung geben: In der Begründung hieß es, daß der in den letzten Jahren häufig erfolgte Zusammenbruch von Theaterunternehmungen, bei dem das Theaterpersonal und zahlreiche Gewerbetreibende schwer geschädigt worden, hauptsächlich auf die Unzulänglichkeit der Mittel zurückzuführen gewesen sei. — Es scheint sich da in der Hauptfrage um eine Verschärfung der polizeilichen Bevormundung zu handeln. All die Anregungen, die unser Genosse Schmidt in der Reichstagscommission zur Berathung der Abänderung der Gewerbeordnung zum Schutze der beim Theater angestellten Personen gestellt hat, werden bei den Reformen des Herrn v. Köller in keiner Weise berücksichtigt.

Die sächsischen Antifemiten haben ihre Kühnheit, mit welcher sie den Conservativen die Fehde ansagten, schon bereut. Sie fallen schon vor der Wahl um. Sie hatten ihre Candidaten auf 14 vorläufige Einzelforderungen verpflichtet. Von diesen Forderungen haben sie bereits, wie die „Dresdener Nachrichten“ berichten, ohne daß die „Deutsche Wacht“

so das jetzt vorkommt hätte, der dort unvollständigen Nachricht folgen. Die Antifemiten sind auch aus dem Grunde blöde.

Im preussischen Staatshaushalt. Der Etat für 1896/97 wird nach dem „Berliner Volksblatt Nachrichten“ wiederum die strengste Sparmaßnahme betreffen, weil auch diesmal der Etat ein Deficit aufweisen wird, d. h. man wird nicht an Ritzchen- und Militärausgaben, sondern an Schule, Rechtspflege und Vorkesswesen sparen, da ja die Culturausgaben nicht leiden.

Der Reichstagsabgeordnete Landrichter Gröber (Centrum) ist zum Landgerichtsrath ernannt. Nach der bisherigen Praxis des Reichstags wird dadurch die Gültigkeit seines Mandats nicht berührt.

Der ungarische Finanzminister ist ein großer Wohlthäter der — Reichen. Er läßt mit großem Selbstgefühl verkünden, daß er der österreichisch-ungarischen Bank zehn Millionen Gulden als zinsfreies Darlehen zugewiesen habe, womit die Bedürfnisse des Geldmarktes befriedigt werden sollen. Das bedeutet: der ungarische Staat nimmt aus den durch unsinnig hohe Steuern und mittelst Excutoren eingetriebenen Geldern zehn Millionen und verborgt sie an die Industrien und Zwischenhändler gratis. Die „Bedürfnisse des Geldmarktes“ lösen sich bei näherer Betrachtung in Speculationen und Börsengeschäfte auf; aber der ungarische Staat hat die größte Sorge, daß die Capitalisten nicht in Verlegenheit gerathen. Für die Hungernden im Alföld weiß die ungarische Regierung keine Hilfe; faule Tröstungen und viele Empörungen sind das Einzige, was sie dem darbenenden Proletariat bietet. Aber für die Bedürfnisse des „Geldmarktes“ weiß der Staat zehn Millionen herbeizuschaffen, wobei er großherzig genug ist, sich dafür nichts zahlen zu lassen.

Die Socialpolitik der galizischen Behörden. In den östlichen Bezirken Galiziens nimmt die Auswanderung der Bauern immer größere Dimensionen an, und die um ihre Ausbeutungsobjecte besorgten Schlachzigen schrecken vor keinem Mittel zurück, um die Auswanderer im Lande zurückzuhalten. In Galizien sterben jährlich 50,000 Menschen am Hungertypus, 800,000 Familien (etwa drei Millionen Seelen) sind proletarisirte Bauern, die nicht einmal dreißig Gulden jährliches Einkommen haben. Die Auswanderung ist daher für das überbevölkerte Land mit großen Latifundien und zersplittertem Kleinbesitz ein Gebot der Menschlichkeit; aber die Schlachzigen wollen ihre Opfer nicht aus den Krallen lassen! Doch die Macht der wirtschaftlichen Verhältnisse ist stärker als der Wille der aristokratischen Ausbeuter; läßt man die Bauern nicht freiwillig aus dem Hunger Vaterlande, so wird die Auswanderung als stürmische Elementarerscheinung auftreten, und wie einst in Irland werden nicht Hunderte, sondern Millionen aufbrechen, um in Brasilien und Australien ein besseres Geschick zu suchen.

eifrig dafür gesorgt haben möchte, daß die kleine Seele recht bald abfuhr, zehrten mein Geld auf, den letzten Rest der Kleider. — Nun — war ich am Ende.“

Sie holte tief Athem. Ein gurgelnder Laut fuhr ihr durch die Kehle; die Brust verjagte den Dienst, und in der Anstrengung zu athmen, quollen die Augen groß aus den Höhlen hervor.

Fritz lehnte sich wehmüthvoll über das Bett, sein Herz ward zerrissen von Klaras Worten, unruhig schaute er in das bleiche Gesicht:

„Was haben Sie, wünschen Sie etwas?“

Sie zeigte mit der Hand nach dem Tische, er folgte der Hand mit den Augen und sah auf dem Tisch ein Seidel mit Wasser, das er rasch der Kranken reichte. Mit dankbarem Blick trank sie gierig. Dann holte sie tief Athem und fuhr fort:

„Am Abend des Begräbnisses ging ich an der Spree vorüber. — Es war finster — Niemand in der Nähe. Ich lehnte mich über die Brüstung, ich hätte ruhig hinausspringen mögen, aber mir gebrach es an Muth — ich ging wieder fort.“

Sie guckte Engagerannt konnte ich nicht mehr annehmen — ich hatte ja keine Garderobe — da — ging ich zu Schmieragenten — er wies mich hieher nach Sachfen — hier lernte ich — Brenner —“

Mit schneller Bewegung sagte sie nach der Brust, nach ihrer Stirn, plötzlich hieß sie einen gelben Schrei aus. Sie richtete sich hoch auf, starrte

mit verglasten Augen um sich und stürzte röchelnde Laute hervor. Angstvoll erhob sich Kolbe.

„Was ist Ihnen, Frau Brenner, was ist Ihnen?“

Ein helles Gargeln war die Antwort, der Ton einer Ersticken. Fritz eilte rasch zum Sopha und rief:

„Herr Brenner, Herr Brenner!“

Schlaftrunken erhob sich der Schauspieler, er verstand nicht, was man von ihm wollte.

„Herr Brenner, achten Sie auf Ihre Frau; ihr wird sehr unwohl, ich eile rasch zum Arzt.“

Dane sich zu besinnen, eilte er schnell aus der Thür.

Brenner sprang sofort zum Bette Klaras. Gleich

nachdem sie sich auferichtet, war Clara wieder zurückgefallen. Ein wildes Fieber durchwühlte ihre Brust,

gurgelnde Töne drangen aus der geschlossenen Kehle hervor. Clara warf sich in heftigem Schmerz umher.

Die Bettdecke fiel zur Erde. Entblößt lag die Kranke da, ihr Körper ward sich in heftigem Krampf.

Plötzlich richtete sie sich wieder groß auf, blinnte den vor ihr Stehenden mit durchdringenden Blicken an, erkannte ihn, öffnete den Mund, als wenn sie zu ihm sprechen wollte, aber statt der Abchiedsworte stürzte ein Strahl

blutrother Hutes aus ihrem Munde hervor. Ohnmächtig fiel sie in die Kissen zurück. Laut schluchzend

stürzte Brenner zu Klaras Füßen nieder, in übermächtigem Schmerze ergriff er die Hand und bedeckte sie mit heißen Küssen. Doch als er sie wieder ließ,

fiel sie kraftlos zurück. — Die Augen schlossen sich, der Körper lag starr, stumm, ohne Leben, ohne Bewegung. — Sie war todt.

Brenner hob die zu Boden gefallene Decke und bedeckte den leblosen Körper, nochmals nahm er die Hand zwischen die seine, er rieb sie, um die entflozene Wärme zurückzubringen. Er beugte sich zu den kalten, süßlosen Lippen nieder, um sie mit heftigem Kusse zum Leben zu erwecken. Er konnte, er wollte nicht an das Entsetzliche glauben.

Drei Tage darauf bewegte sich am frühen Morgen ein kleiner Zug nach dem Kirchhofe des Städtchens. Die Dämmerung hüllte die aufgeweichten Straßen in ein dunkles Licht, ein düsterer Nebel lag über den Häusern. Als die Leidtragenden die letzten Häuser der Stadt passirten, sagte eine alte Frau zu der anderen:

„Paß uff, die Komedjanten begraben jene Spielerin.“

Langsam bewegte sich der Zug vorwärts. Hinter dem Leichenwagen ging Brenner zwischen Alfred und Fritz. Der Director hatte aus Rache beschlossen, nicht mitzugehen, da Brenner sich weigerte, am Begräbnistage zu spielen und so ihm eine Einnahme entzog.

„Was“, sagte er, als Fritz ihm die Nachricht überbrachte. „Herr Brenner will nicht spielen, weil die Hohenstein begraben wird? Es ist doch eine ernste Rolle, die ich ihm gegeben habe. Als meine Selige starb, da habe ich den Kasper Parinari gespielt.“

Den Männern folgten die Frauen. Zuerst Hildegard und Angelika, dann Anna und Frau Bruns. Seit jener Sonntag Nacht hatte Anna Kolbe keines

Die italienischen Arbeiter in Frankreich sind nicht zufrieden mit dem Zustand der Arbeiterbewegung. Eine Anzahl von ihnen, besonders der Metallarbeiter, haben die Organisation der Arbeiter eine solche Form gegeben, die die Arbeiter in die Lage versetzt, die Kapitalisten entgegenzutreten. Die Mitglieder der kapitalistischen „Widerstandsliga“, wie sie sich wollen, sind bei Ausständen materiel und „moralisch“ gegenständig. Der Verband begann seine Tätigkeit. Das Vorgehen der Kapitalisten, die Arbeiter zu Paaren treiben wollen, wird dieselbe Wirkung haben wie Triepis Brutalität, die der Verwirklichung der sozialistischen Idee so förderlich war.

Die französische Geistlichkeit scheint Widerstand gegen die neuen Steuergesetze, denen der Orden auch unterworfen sind, aufgeben zu wollen. In Paris wird nämlich telegraphiert: Zwei Congregationen in Paris und neun in Rouen erklärten der Steuerbehörde ihre Bereitwilligkeit, die Anfallsteuer zu zahlen, sie erbaten nur Stundung für einen Theilbetrag.

Eine Erschwerung der Handelsverhältnisse mit Russland wird die neueste Verfügung der russischen Regierung zur Folge haben. Danach sollen zukünftig ausländische Handelsreisende in Russland unter der Bedingung der Verpflichtung der von ihnen vertretenen Firma bei sich zu haben, wonach diese für alle von ihren Reisenden abgeschlossenen Geschäfte civilrechtlich aufkommt. Außerdem sollen die Handelsreisenden zukünftig noch eine besondere Steuer zu entrichten haben.

Die Unruhen in Constantinopel. Die neuesten Drahtmeldungen aus Constantinopel lauten sehr besorgniserregend. Der „Standard“ meldet, die Aufregung habe nachgelassen; falls nicht unvorhergesehene Umwickelungen eintreten, werden weitere Wirren nicht zu erwarten sein. Nach einer Depesche der „Daily News“ fand am Mittwoch Abend ein neuer Krawall zwischen Türken und Armeniern statt, wobei zwei oder drei Personen getödtet und mehrere verwundet wurden. Mit dieser Ausnahme habe die Lage sich gebessert.

Es verlautet, die Botschafter hätten bei den Verhandlungen betont, daß die Verzögerung der armenischen Reformpläne die Ruhestörung verursacht habe. In den Gefängnissen von Constantinopel befinden sich 1000 bis 200 armenische Gefangene. Gestern waren alle armenischen Läden geschlossen. Die Armenier wagen sich nicht auf die Straßen. Thun sie es, so werden sie angefaßt. Die wildesten Gerüchte circuliren unter den Türken: Die Armenier vergifteten die Brunnen, wollten Quartiere niederbrennen und hätten einen allgemeinen Angriff auf die Mohamedaner geplant. Es heißt fest, daß von den Behörden 81 Leichen, entseztlich übergraben, an das armenische Hospital ausgeliefert wurden.

Wie dem „Stand.“ aus Constantinopel vom 2. October gemeldet wird, haben weitere Ruhestörungen nicht stattgefunden, aber die Lage ist noch nicht kritisch. Die Armenier weigern sich, die Kirchen

und Hospitäler, wo sie Aufnahme finden, zu verlassen. Aus den Türken läßt sich die Ursache des Unruhen verstehen. Die türkische Regierung hat 173 Briefe an die armenischen Patriarchen zur Verhandlung übergeben, aber der größte Theil der Briefe ist per Abseil ins Meer geworfen und den Armeniern gewiesen worden.

Die Armenier haben mit ihrer provocierenden Haltung in Constantinopel ihrer Sache weit mehr geschadet als genützt, und es würde Niemanden abtrübseln, wenn die Sympathien des englischen Volkes, die seit dem Blutbad von Sassan zu Gunsten armenischer Autonomie waren, wieder sichtlich erkalten. Es ist bezeichnend, daß hauptsächlich die kirchlichen Elemente, besonders in anglikanischen Kreisen, Lord Salisbury zum Kreuzzug gegen die „Ungläubigen“ anzuregen haben, und wenn der bedächtige Premier und Minister des Auswärtigen den Rathschlägen der kirchlichen Presse Folge geleistet hätte, so wäre die britische Flotte schon längst in die Dardanellen eingefahren und drohte Nizid Aios (den Sultans-Palast) mit ihren Hunderttönen-Geschützen. Aber Lord Salisbury ist ein bedächtiger Mann, und die Armenier haben ihm nun selbst einen Vorwand gegeben, den Türken gegenüber gelindere Saiten aufzuziehen. England ist natürlich für die mißliche Lage der Armenier in Kleinasien in hohem Grade verantwortlich, weil es 1878 den Vertrag von San Stefano zertrümmert hat. Aber England kann nicht allein gegen die Türkei vorgehen. Die Franzosen und Russen haben nicht Lust, mitzumachen, wenigstens nicht über einen genau bestimmten Punkt hinaus. Die Armenier selbst wollen nicht an die Russen ausgeliefert werden, die mit nicht orthodoxen Christen noch weniger glimpflich umzuspringen pflegen als die Türken, die für den „Christenbund“ souveräne Verachtung an den Tag legen. Was soll England allein thun? Der Armenier weiß, daß England reich ist, daß viel überflüssiges Geld in London umherliegt, daß im Falle eines Blutvergießens in der Stadt immer rasch Geld zur Linderung der Noth gezeichnet wird. In Constantinopel ist im Laufe der Woche Blut geflossen; aber wenn die Armenier mit ihrer Provokation der Muselmänner die Autonomie ihres Landes zu fördern glaubten, so irren sie sich. Der Türke giebt nur der Gewalt nach, aber Lord Salisbury schreit vor extremen Maßregeln zurück.

Parteiangelegenheiten.

Zum Parteitag. Von den 189 Versammlungen, welche sich bis jetzt mit dem Agrarprogramm Entwurf beschäftigt haben, waren 45 solche, auf denen Delegirte mehrerer Orte zusammenkamen, also Versammlungen, die die Meinung weiterer Kreise zum Ausdruck brachten. (Kreisconferenzen, Landesconferenzen, Provinzialparteitage). Von diesen 45 Versammlungen fasten sieben keinen Beschluß, zum Theil nach abschätlicher Kritik des Entwurfs, zum Theil, weil sie die Sache noch nicht für genügend geklärt hielten, weswegen sie auch wünschten, daß in Breslau noch kein endgiltiger Beschluß gefaßt werde. Von den anderen 38 hielten nur drei den Entwurf für eine geeignete Grundlage der Berathung, nämlich die hessische Landesconferenz zu Pfungstadt, die Conferenz für den ersten badischen Wahlkreis und die für den zweiten hessisch-nassauischen, welche letztere jedoch betonte, daß unsere socialen Endziele nicht verschleiert werden dürfen. 3 Conferenzen lehnten den Entwurf in der Hauptsache

ab und es blieben 32 Versammlungen in ihrem ursprünglichen Theile. Dabei sprach die hessische Landesconferenz auf dem Parteitag Programm der hessischen Arbeiterbewegung aus, welches die Arbeiterbewegung in hessischen Kreisen zu fördern beabsichtigt. Einem hessischen Arbeiter wurde die Möglichkeit einer hessischen Arbeiterbewegung nahegelegt, während die hessische Landesconferenz die hessische Arbeiterbewegung zu fördern beabsichtigt. Die hessische Landesconferenz hat die hessische Arbeiterbewegung zu fördern beabsichtigt. Die hessische Landesconferenz hat die hessische Arbeiterbewegung zu fördern beabsichtigt.

Unter dem neuen Gesetz. Im Monat September wurde gegen Parteigenossen insgesamt erkannt auf 2195 Mk. Geld- und 2 Jahre 3 Wochen und 3 Tage Gefängnißstrafe.

Vermischtes.

Die Revolution von Biertrinken. In Münster herrscht, wie schon mehrfach berichtet wurde, große Aufregung, die unberechenbare Folgen nach sich ziehen kann — denn mit Biertrinken ist nicht zu spaßen! — weil die Polizei sich die Schließung aller Wirtschaften, vom größten bis zum kleinsten, um 11 Uhr Abends zur Aufgabe gestellt hat. Am Montag, den 30. September, Abends 11 Uhr, erfolgte thatsächlich die Räumung sämtlicher Localitäten. Dem „Centralhof“ als einzige Ausnahme war wegen eines Concertes ausnahmsweise bis 12 Uhr Polizeitunde bewilligt, und hier entspann sich nun nach 11 Uhr Abends ein Leben und Treiben, das jeder Beschreibung spottet. Immer neue Schaaren der anderwärts angetroffenen Biertrinker zogen zum „Centralhof“, und die bekannten patriotischen Lieder erklangen aus tausend Männerkehlen. Doch auch im „Centralhof“ schlug bald die Feterstunde. Hier gab's nicht mehr, die Lichter wurden gelöscht, und der Wirth hat um Aufbruch. Die Volksmenge strömte nun zum Prinzipalmarkt und gab hier in Liedern von der „Freiheit, die wir meinen“ und durch Schreien nach Bier ihren Gesühlen lebhaften Ausdruck. Was konnte die ganze aufgebotene Polizeimannschaft diesem Entrüstungssturm der Biertrinker gegenüber ausrichten? Was nützen einzelne Verhaftungen angesehener und harmloser Leute? Jede Verhaftung wurde mit lautem Hurrah und lebhaftem Bravo begrüßt, und immer wieder sang man das „Bied von der Freiheit!“ Da plötzlich ein Ruf — „Zur Regierung!“, hundertfach wiederholt, und die ganze Volksmenge wälzte sich zum Regierungsgebäude, wo der Regierungspräsident wohnt. Hier wieder Lieder, vermischt mit Pfeifen und Föhlen und lauten Rufen nach Bier! Die Polizei räumte schließlich den Platz, und an anderer Stelle sammelte sich die Volksmenge wieder. Bis gegen 3 Uhr hatte sich die Polizei mit Verstreuerung der Anstammungen befaßt. Der Dienstag Abend hatte keine nennenswerthe Demonstration gebracht. Der Markt und dessen Umgebung trugen nach 11 Uhr ein friedliches Gepräge. Auch auf dem Domplatz bei der königlichen Regierung war Ruhe. Einen Sturm der Begeisterung rief zur späten Stunde (das heißt vor 11 Uhr) in allen Bier- und Weinlocalen die Nachricht hervor, die Stadtverordneten hätten fast einstimmig den Beschluß gefaßt, den Magistrat zu ersuchen, bei der Polizeibehörde Aufklärung zu fordern, aus welcher Veranlassung man die Einföhrung der Polizeitunde beschloßen und warum die friedfertigen Münsterer mit solch einjchneidendem Polizeigesetz bedacht worden seien.

Münster in Westfalen, 7. October. Die Kundgebungen der letzten und vorletzten Nacht wegen Einföhrung der Polizeitunde haben einen üblen Charakter angenommen. Als Polizei und Gendarmen mit scharfer Waffe gegen die Volksmenge vorgingen, wurde mit Steinen geworfen und Gasse abgegeben. Wiederum wurden viele Personen verwundet. Eine große Anzahl Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Behörde erbat höheren Ortes Hilfe. Und das im frommen Münster wegen des Schlußes der Wirtschaften um 12 Uhr Nachts!

Widres gewürdigt, bei jeder Gelegenheit, bei der sein Name genannt wurde, unterließ sie nicht, eine Fluth von Schmähungen gegen ihn loszulassen, denen Frau Gertrude stets energisch widersprach. Mit einem tiefen Gesicht, wie es sich für eine Leidtragende schickt, sagte sie dem Leichenwagen. Ja, die Hohenstein, mit ihrem stolzen Wesen nimmt doch nicht in den Himmel. Nein, dieser schlechte Leichenwagen, keine Musik, keine Predigt, kein Grabmal, wie power. Da hatte sie doch vorgesorgt, dachte man ist ja auch nicht so schlecht. Bei der Beerdigung, die Alfred sofort am nächsten Abend veranstaltet hatte, hatte sie sich nicht lumpen lassen. Ganze zehn Silberroschen hatte sie hingegeben. Gewiß, es mußte ihr ja im Himmel angerechnet werden. Und in diesem beruhigenden Gesühle folgte sie dem Zuge, der halb vor dem kleinen Kirchhofe hielt. Auf einer Seite des Kirchhofes stand fröselnd, die Hände übereinander geschlagen, der Todengräber vor dem frisch ausgeschütteten Grabe. Die Todte war Jüdin, Schauspielerin, für sie war der Ort, an dem sonst Selbstmörder begraben werden, grade gut genug. Der Sarg wurde mit Hilfe der Kutshers hinuntergelassen. Jeder warf seine drei Hände Sand in das Grab der Todten, der Todtengräber schüttete mehrere Schaufeln Erde darüber — er wollte er schnell fort. Ohne Wort, ohne Sang und Klang, grabesstill schob die Ueberreste eines leidenden Menschen in die Erde gesenkt.

Silbepard und Angelika legten den Kranz vor dem Grabe nieder. Silbepard schluchzte laut und hielt ihr weißes Spizentuch vor die Augen. Dann verließ sie mit Angelika die Stätte; Anna und Frau Bräse folgten. Alfred saßte Brenner, der finster in das Grab schaute, als sollten seine wilden Blicke die Todte wieder hervorreißen, unter den Arm und führte den Widerstrebenden mit sanfter Gewalt fort. Einmal stand Fritz an dem frischem Grabe. Er hatte der Anderen nicht geachtet, mit thränenlosen Augen starrte er Schmerz bewegt auf das Grab. Das Unglück Brenners, die Leiden Klaras, die sie ihm in den letzten Stunden anvertraut, hatten sich in sein Herz gekrallt und hatten den Jüngling zum Mann reifen lassen. Er allein hatte erfahren, was die Todte erlitten. Jetzt war sie stumm, sie hatte den Kampf um's Dasein ausgelämpft. Ja, einem wilden Kampf der Noth, um das nackte, bloße Leben ist die ganze Arbeit des Menschen geopfert. Die Cultur hat den Menschen nicht anders gemacht. Nein, nicht anders, höchstens schlimmer, denn nimmer wird der Tiger sich gegen den Tiger, der Panther gegen den Panther, der Wolf sich gegen den Wolf freitend wenden, aber der Mensch fällt den Menschen an und die Stärkeren rauben den Schwächeren Ehre, Glück, sogar des Lebens Nothdurft. Langsam verließ Fritz den Kirchhof. Die Sonne ging hinter den Bäumen empor, in

strahlender Helle erschien sie und zerrthete die düsteren Nebel. Kolbe blickte sich um. Sein Blick glitt über die endlos weite Landschaft, durch deren entlaubte Bäume jetzt die strahlende Sonne schien. Die frische Luft ließ ihn tief aufathmen. „O ja, die Erde ist schön, wunderbar schön, und nur die Menschen haben sie zu einer Stätte des Elends, der Sorgen gemacht. Aber dieses Elend ist das Werk von Menschenhänden, und Menschen werden es auch wieder vernichten können.“ Noch einmal blickte er zum Himmel empor und es schaute den glühenden Sonnenball, der seine goldig glitzernden Strahlen über die Stadt ausbreitete. Ein Hoffungsstrahl erglänzte dort in seiner Brust: „Kommen wird und muß der Tag, an welchem die Freude und das Glück wieder einkehrt zu dem Menschen, der sie verlassen — aber wann, wann?“ E n d e.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. F. W. Dieck Verlag) ist soeben das 1. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Fall Hammerstein. — Fr. Engels' letzte Arbeit: Ergänzung und Nachtrag zum dritten Buch des „Capital“. — Der bevorstehende Parteitag zu Breslau. Von A. Wedel. — Heine an Marx. — Arbeiterchutz und Bauernschutz. Von Karl Rautsky. — Die Gemeinbewahlen in Wien. Von Dr. W. Ellenbogen. — Literarisches Rundschau. — Notizen: Heizung mittels Electricität. Der Einfluß des Volumens eines Körpers auf die Ausdehnung seines Gewichtes. Gold und Silberproduction in den Vereinigten Staaten.

Stadt-Theater.

Dienstag
Wallner
Mittwoch

Das Mädchen des Oranten

Lobe-Theater.

Dienstag

Vater Kralc

Mittwoch

Vater Kralc

In Vorbereitung

Gräu Trigt

Von-Verlauf

Die Vond haben für alle Vond... Vorstellungen... 1895 im Vode-Theater stattfinden.

Interims-Theater

Tivoli.

Direction: Max Weidlich.

Dienstag

Der Störenfried

Mittwoch

„Störenfried“

Victoria-Theater.

(Sinnreiner-Garten).

Budapester

Possen-Theater.

Anfang des Concerts 7 Uhr.

der Vorstellung 7 3/4

„Harmonie“

Sommer-Theater,

Nicolaistraße 27.

Täglich

Große Künstler-Vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

Möbel, Spiegel, Silberwaaren, Regulateure, Taschen-Uhren, Teppiche, Tischdecken

kauft man spottbillig nur bei 32

Gerstel

9 Matthiasstr. 9,

Auctions-Local,

gegenüber von Casperke.

Wichtig

für Raucher!

Qualität

Cigarren

3 St. 10 Pfg., 100 St. 3 Mk.

empfehlen 4048

Louis Schröter

Cigarrenfabrik

Friedrichstraße 64, vis-à-vis der

Zimmerstraße.

Kaffee! Kaffee!

frisch gebr. d. Pfd. 130 140 150 Pf.

Beher weißer Kaffee, d. Pfd. 23 Pf.

Süßer weißer Kaffee, d. Pfd. 15 Pf.

Kurzer Schwärzer 50 Pf.

Feiner Kaffee, d. Pfd. 100 Pf.

Beher's Petroleum, d. Liter 17 Pf.

151 Otto Ograwsky Jr.,

4/5 Große Kreuzstraße 4/5.

Bereins-Kalender.

Breslau.

Comité. Berlin der Zöpfer

Humanitar. Jeden Mittwoch

von 9-10 1/2 Uhr: Hebung

frande im Vereins-Local, Subing

frage 3. Aufnahme neuer Mitglieder

Localverband Breslauer

Lepazierer-Gehilfen Jeden

Mittwoch Vereins- u. Lagerabend in

Edlitz's Brauerei, Rammerl 8.

Aufnahme neuer Mitglieder. - Der

Kubenschein jeden Abend den

6-9 außer Sonn- und Feiertag.

Am 6. October 1895, Nachmittags 3 Uhr, verschied nach kurzem aber schwerem Leiden unser langjähriger Mitglied, Herr Karl Werneck im noch nicht vollendeten 48. Lebensjahre.

Bauarbeiter-Verband. Das Mitglied Carl Werneck Waterloostrasse 19 verschied am 6. d. Mts., Nachmittags.

Todes-Anzeige. Am 5. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unser Freund und Collega, der Knopfarbeiter Karl Kuchendorf.

Todes-Anzeige. Am 6. October entschlief sanft nach langem schwerem Leiden unser braver Collega, der Steinmetz Emil Vogt im Alter von 35 Jahren an der Berufskrankheit.

Todes-Anzeige. Allg. Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen. (E. H. 56.) Hamburg. Das Mitglied Herr Steinmetz Emil Vogt ist am 6. d. Mts. nach langem, schweren Leiden, im Alter von 35 Jahren gestorben.

Fest-Commers zu Ehren der Delegirten des Parteitags der deutschen Socialdemokratie Mittwoch, den 9. October 1895 im Etablissement „Deutscher Kronprinz“, Kurze Gasse 50/52. PROGRAMM I. Theil. 1. Grosser Festmarsch 2. Fest-Ouverture 3. Sirenen-Zauber 4. Finale aus der Oper „Marina“ 5. Hand in Hand! Polka-Mazurka 6. Festgesang II. Theil. 7. Ouverture zur Operette „Pays-Dame“ 8. Völkerfrühling 9. Paraphrase üb. das Lied: „Du hast die schönsten Augen“ 10. Prolog, gesprochen von Frau Ehrenberg. 11. „Waldmanns Jubel“, Quadrille 12. Komischer Vortrag von Herrn Jahn. 13. „Grass an den Mal“ III. Theil. 14. Ouverture zum Trauerspiel „Robespierre“ 15. „Sommerabendwende“ 16. „Ich sende diese Blume Dir“, Lied (Humba-Solo des Herrn Seiffert.) 17. Komischer Vortrag von Herrn Jahn. 18. Melodien-Weistreit, grosses Polka-Mazurka 19. „Wir glauben an der Freiheit Sieg!“ 20. Vorwärts! Marsch * Vorträge von Arbeitergesangsvereinen. Anfang 8 Uhr. Preis des Programms 30 Pf. Das Comité. Programme sind bei den Comitémitgliedern und in der Expedition der Volkswacht zu haben.

Handarbeit-Schuhwerk BRUNO ROSENTHAL, Schmiedebrücke 57. Gummischuhe, Filzschuhe. Bekannt gut. Wasser dichtes, warmes.

Donnerstag, den 10. October, Abends 8 Uhr Große öffentliche Schuhmacher-Versammlung im Saale des „Deutschen Kronprinzen“, Kurzegasse 50/52. Referent: Reichstagsabgeordneter W. Bock, Gotha. Eintritt 10 Pf. Der Einberufer.

5 Pf Sumatra-Cigarren Sumatra-Deckblatt und Carmen-Blatt prachvolle Qualitäten, vorzüglich im Brand u. Geschmack 100 Stk. 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk. empfiehlt gegen Nachnahme 101 Cigarrenfabrik E. Lampke vorm. A. Kirchner Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof. Filialen: Sprotgasse 1, Hummerl 55, Friedrich-Wilhelmstr. 4, Klosterstraße 79, Schmiedebrücke 47. Geschnittene und ungeschnittene amerikanische Röhren überire billigst.

Ludwig Herz. Schuhwaren, nur beste eigene Handarbeit äusserst dauerhaft, warm und wasserdicht. Herren-Gamaschen, sehr weill, wasserdicht doppelsohlig, genagelt und geschraubt von Mark 7,50 an. Damen-Gamaschen auf Rand, vorzügliches Winterstiefel, starke Sohle v. Mk. 5,50 an dieselben in Tuch mit Lederbesatz, Schnür-, Knopf- oder Zugstiefel von Mk. 6,50 an Kinder-Knopf- und Schnürstiefel, warm gerütert von Mk. 1,25 an Herren-Luchschuhe mit Haarfaibütter Lederf. und Absatz von Mk. 2,00 an Große Auswahl in Junjah-, Haarhalb-Filzstiefel, Gutmacher-Filzschuhe 1,00 Mk. Gummischuhe von 2,00 Mk. an Turnschuhe mit Leder- und Gummistiefel. Günstiger Gelegenheitskauf! Von neuen u. geb. guten Möbeln im Ausbaum, imit. u. hell, ganz Ausstattung sowie einzeln z. sehr solid, aber fest. Preisen. Auch Einricht. für Kaben u. Comptoir. Goldene Stadegasse 8. I. 156. Musik-Instrumente. Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielböien zum Drehen u. selbstspielend, Harmonika's etc. R. Cohn, Kupferschmiedestr. 17. 391

Josef Notkmann vis-à-vis „blauer Hirsch“. Uhren, Brochen, Wecker, Schirme, Gemoiner-Ahren, Puppen und Spielwaren, Uhrketten, Ohringe, Armbänder, Koffer, Brief-Etuis, Leder-Wearen, Portemonnais, Damen-Taschen, Fächer, Gürtel, Kästchen.

... der sich zu ihrer Aufnahme bereit erklärt hatte, reisen. Die alte Frau wollte aber Berlin, wo sie 20 Jahre gelebt hat, nicht verlassen ...

Das papierne Zeitalter. Eine Zeitung hat ausgerechnet, daß es auf der ganzen Welt 3000 Papierfabriken gibt; das Quantum, das sie fabriciren, beläuft sich auf 700,000,000 Bogen Papier per Jahr ...

Glaubenskur. Ganz eigenartige Dinge hat man in dem Diakonissen-Hospital in Cleveland (Amerika) entdeckt. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß man in jenem Krankenhaus alle ärztlichen Hilfsmittel über Bord geworfen hat und nur noch „Glaubenskur“ vornimmt ...

Die Cholera in Japan. Betreffs der Ausdehnung, die die Cholera in Japan angenommen hat, wird mitgetheilt, daß in der mit dem 14. September endenden Woche 820 neue Cholerafälle vorgekommen sind ...

Die Rettung brennender Menschen erfordert vor Allem rasche That und Umsicht. Der oder die Hilfsleistenden haben die brennende Person zunächst zu Boden zu werfen und sie mit einer Decke — gleichviel ob mit einer Tischdecke, einer Bettdecke oder einem Fußteppich — zu umhüllen ...

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. October. Ueber den Tag der Einberufung des Reichstages sind, wie die „Vossische Zeitung“ hört, endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen ...

Wien, 7. October. Die hier wegen Desideratrat verhafteten Franzosen wurden ...

unter starker polizeilicher Bewachung nach Leipzig überführt, da die Voruntersuchung abgeschlossen ist ...

Wien, 7. October. Wie von hier berichtet wird, sind in den letzten Tagen außer den beiden wegen Landesverrats verhafteten Franzosen noch zwei weitere Espione, sowie der Buchhalter bei Gruson, Namens Apffelbaum, unter starker Bedeckung nach Leipzig überführt worden ...

Budapest, 7. October. Der Schwiegervater des Ministerpräsidenten Vanszy, Gutsbesitzer Mair, hat sich in einem Anfall von Geistesstörung mit einem Rasirmesser die Kehle durchgeschnitten und ist nach qualvollen Leiden gestorben ...

Kopenhagen, 7. October. Der Reichstag wurde heute in üblicher Weise eröffnet ...

Sofarest, 7. October. Die „Politische Correspondenz“ meldet: „Der Ackerbauminister Carp, der Finanzminister Germani und der Justizminister Marghiloman verlangen den Rücktritt des gesammten Cabinets und haben für den Fall der Ablehnung ihres Antrages ihr Ausscheiden aus dem Ministerium angekündigt ...

London, 7. October. Aus Nuananarivo wird den „Times“ gemeldet, daß die Franzosen rasch vorrücken. Der britische Friedhof und das französische Observatorium sind zerstört ...

London, 7. October. Die „Ball Mall Gazette“ veröffentlicht folgende Depesche aus Nuananarivo vom 25. September: Eine wüthende Menge drang in den englischen Kirchhof ein, zerbrach die Särge und verflüchtete die Leichname ...

Lorain (Ohio), 7. October. Während der Grundsteinlegung einer Kirche brach die Zuschauer-Tribüne zusammen; fünf Personen sollen todt sein, viele verletzt, darunter elf tödtlich ...

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 7. October. Heiraths-Ankündigungen. I. Kassier Hugo Weiland, ev., Friedrichstr. 93, und Clara Rother, ev., Junfermannstr. 1/2 ...

Geburten I. Arbeiter Benno Wengler, ev., T. Schloffer Paul Günzel, ev., T. Schneider Josef ...

Todesfälle. II. Ernst, S. des Kutschers Wilhelm Ständer, 6 J. — Fröh. Weißgerber Wilhelm Hellmich, 72 Jahre ...

Letzte Nachrichten.

Breslau, 8. October. Ausweisung. Wie dem vorläufigen Bericht über die heutige Vormittags-Sitzung des Parteitagcs erwähnt ist, wurde Genosse Dr. Ellenbogen aus Wien beim Betreten des Congressloca polizeilich sistirt ...

Geschäfts-Eröffnung! Neues weiches Frauen- und Mädchenkleid ...

Der Essener Meineidsprozess. Von Dr. Franz Litzgans ...

Rein Barbier-Geschäft befindet sich Weisenburgerstraße 6 M. Radweinski ...

Ein älterer noch rüstiger Mann (Ziegelhauer) mit guten Zeugnissen sucht hier irgend welche Beschäftigung ...

Die Ziele der socialdemokrat. Partei Volksthümlich entwickelt von Gustav Kessler ...